

Raimund und Nestroy auf der Schallplatte



Wir wollen gar nicht lange mit unserer Meinung hinterm Berg halten, sondern gleich bekennen, daß uns die beiden Aufnahmen ausnehmend gut gefallen haben, daß wir sie im ganzen für ausgezeichnet gelungen halten und daß wir ihnen und den (hoffentlich bald folgenden) weiteren Nestroy- und Raimund-Aufnahmen größte Verbreitung wünschen. Die Platten erscheinen in der Serie „Österreichs geistiges Leben“, die von der Firma Amadeo mit Unterstützung des österreichischen Unterrichtsministeriums herausgebracht wird, und sind wohl in erster Linie als Hilfsmittel für den Literaturunterricht der Schulen gedacht. Sie werden aber auch allen Raimund- und Nestroyverehrern willkommen sein, und den zahlreichen Freunden der Wiener Schauspielkunst werden die oftmals wirklich großartigen Leistungen der Darsteller viel Freude bereiten.

Die Besetzung der Stücke stellt ein besonderes Kuriosum dar, da sie ein amüsantes Durcheinander von Spielern fast sämtlicher Wiener Bühnen — der Kabarets mit einbegriffen — bietet. Jeder, der die Wiener Theaterbräuche kennt, weiß, wie genau man hier die Ensembles der einzelnen Theater voneinander unterscheidet, wie sehr jedes Theater hier auf Wahrung dieses Ensembles und des durch lange Tradition überlieferten Stils bedacht ist. (Die Burgschauspieler besitzen in ihrem Vertrag sogar einen Passus, der ihnen ausdrücklich verbietet, an einer anderen Bühne als der „Burg“ aufzutreten.) So kann man sich hier einem wirklich einzigartigen Genuß hingeben, der dadurch erhöht wird, daß die Rollen durchwegs mit erstklassigen Kräften besetzt wurden. Es kamen

also Aufführungen zustande, die man im besten Sinne des Wortes als „wienersisch“ bezeichnen kann, auch was die Dialektstellen betrifft, die niemals vulgär gerieten und die daher auch Nichtwienern leicht verständlich sein mußten.

Es mag verwunderlich erscheinen, aber es geschieht immer wieder, daß eben das „Wienerische“ der Nestroy-, der Raimunddichtung selbst bei Aufführungen prominenter Wiener Bühnen auf der Strecke bleibt, daß der Stil der Stücke auch von bedeutenden Regisseuren nicht getroffen wird. (Ein Beispiel dafür war die schreckliche „Lumpazi“-Inszenierung bei den heurigen Salzburger Festspielen!) Oft genug geschieht es, daß an die Stelle des Humors der derbe Spaß tritt und daß ein wichtiges Element der Theaterstücke, der ernste Grundgedanke, völlig außer acht gelassen wird. Im Grunde schrieben sowohl Raimund als auch Nestroy fast nur ernste, ja oft auch tragische Stücke, die sie nur äußerlich mit ihrem — allerdings extrem verschiedenen — Humor ausstatteten. Raimund ist der typische Poet des Wiener Biedermeier. In seinen Stücken begegnet man immer wieder jener für das Kunstschaffen dieser Zeit so charakteristischen Sehnsucht in ferne, schönere Welten, in denen Feen und gute Geister herrschen, seiner Naturliebe; man bewundert seinen weichen, gemütvollen Humor, seine von Melancholie beschatteten, so liebenswerten Gestalten.

Wie anders dagegen Nestroy! Bei ihm ist der Witz die Waffe, die er vernichtend gegen seine Zeitgenossen gebraucht. Gallig, bitter, pessimistisch ist sein Humor. Und wenn uns heute der „Lumpazi“ als durchaus gemütlicheres Lustspiel vorkommt, dann muß beachtet werden, daß das Stück zu Nestroys

Zeiten ganz anders aufgefaßt wurde. Besonders Raimund bekam in den parodistischen Feenszenen des „Lumpazi“ die ätzende Säure des Nestroyschen Witzes zu spüren, und es wird berichtet, daß er, nachdem er das Stück gesehen hatte, fassungslos ausgerufen haben soll „alles war umsonst...!“ — womit seine eigene Arbeit gemeint war.

Nestroy ist auf eine ganz andere Art als Raimund in seiner Zeit verwurzelt. Genau genommen ist der Nestroy-Text in seinem ganzen Gehalt nur für jenen verständlich, der in der Kulturgeschichte des frühen 19. Jahrhunderts derart „zu Hause“ ist, daß er alle die boshaften Seitenhiebe auf politische Vorgänge, die Anspielungen auf Ereignisse aus der Wiener Lokalgeschichte und vor allem die Angriffe auf die zeitgenössische Literatur versteht.

Die zahllosen Andeutungen, die Verbalhornungen von Zitaten aus damals gängigen Theaterstücken, die Parodien auf die Werke seiner Zeitgenossen, die Angriffe auf die Kritiker — alles das ist für uns heute so gut wie unverständlich. Darüber hinaus enthält jedoch der Nestroysche Wortwitz so viel an vis comica, an Gedankenschärfe und Lebensweisheit, daß man diesen Mangel überhaupt nicht merkt.

Dem Regisseur der beiden Aufnahmen (Otto Ambros) ist es zu danken, daß bei beiden Dichtern jeweils der richtige Ton angeschlagen wurde, bei Raimunds ergreifender Parabel von der Dienertreue ein milder, märchenhaft-romantischer, während bei Nestroy Spott, Ironie und Sarkasmus deutlich genug auch bei den heitersten Vorgängen spürbar werden. Daß im Text gekürzt wurde, war wohl nicht zu vermeiden. Beim „Verschwender“ ist man allerdings mit den Streichungen gelegentlich

- ätzender Witz

„Lumpazivagabundus“, Zauberposse von Johann Nestroy. Musik nach Adolf Müller von Norbert Pawlicki. Mitwirkende: Erich Auer, Heinz Conrads, Fritz Muliar, Alma Seidler, Käthe Gold, Christiane Hörbiger, Fred Liewehr, Hans Thimig, Leopold Rudolf, Louise Martini, Marianne Schönerauer, Karl Farkas u. v. a. Regie: Otto Ambros. Amadeo AVRS 6250/51

„Der Verschwender“, Zauber-märchen von Ferdinand Raimund. Musik: Konradin Kreutzer, Mitwirkende: Josef Meinrad, Inge Konradi, Fred Liewehr, Alma Seidler, Walter Berry, Marianne Schönerauer, Albin Skoda, Lona Dubois, Heinz Moog u. v. a. Amadeo AVRS 6200/01

Abgehört mit Dual-300-Plattenspieler. Wiedergabegerät: Hornophon-Prinzeß.

◀ Fred Liewehr, Josef Meinrad, Inge Konradi während der Aufnahme zum „Verschwender“.

Die beiden abgebildeten Stiche sind den Plattentaschen der erwähnten Aufnahmen entnommen.



etwas zu weit gegangen, so daß manche kostbare Szene (Schluß des zweiten Aktes) völlig um ihre Wirkung gebracht wurde. (Es hätte vielleicht auch vermieden werden können, daß der Schluß des ersten Aktes auf den ersten Killen der zweiten Platten-seite stattfindet.)

Ein Problem stellt für Sprechaufnahmen immer die Wiedergabe von rein szenischen Effekten dar — und an solchen fehlt es besonders bei Raimund nie. Brennende Wälder, vom Blitz getroffene, zusammenbrechende Häuser, Überschwemmungen und Verwandlungen von Menschen in Tiere, von Bäumen in Menschen, alles das bot Raimund mit Vorliebe dem staunenden Publikum. Bei Nestroy, der weniger an dem Spektakel einer verblüffend funktionierenden Bühnen-maschinerie interessiert ist, gibt es wiederum Szenen, in deren optischer Gestaltung unendlich viel Komik liegt. Hier muß sich der Regisseur nach Hörspielart mit Klang-effekten, mit verbindender Musik und vor allem mit Textveränderungen behelfen, die in den Aufnahmen meistens recht geschickt gemacht wurden. Daß dabei manche köstliche Szene an Wirksamkeit verliert — wenn sie nicht überhaupt gestrichen werden mußte —, wird man als selbstverständlich hinnehmen müssen, und man kann erfreut feststellen, daß in der „Lumpazi“-Aufnahme diese Effekte viel besser gegluckt sind als in der um einiges älteren „Verschwender“-Inszenierung.

Doch was bedeuten hier diese Mängel, wenn der unvergleichliche Josef Meinrad als Valentin zu hören ist! Es wurde schon so viel darüber geschrieben, wie Meinrad diese schöne Rolle, diese Inkarnation menschlicher Güte und Treue gestaltet. Uns bleibt nur zu

berichten, daß die Darstellung auch auf der Platte in ihrer ganzen Stärke zur Wirkung kommt, daß man sich hier ganz auf den Klang dieser eigenartigen Stimme konzentrieren kann, die — im üblichen Sinne — gar nicht klangvoll und schön ist, der aber ein Übermaß an ergreifender Menschlichkeit innewohnt.

Die — um es auf Wienerisch zu sagen — etwas „hantige“ (also besonders energische) Gattin Rosl spielt Inge Konradi weit entfernt von der üblichen Hausdrachen-Schablone. Ihr gelingt eine echte, lebendige Volksstück-gestalt. Einen besonderen Genuß bereitet auch das edle, wohlklingende Organ von Fred Liewehr, der den Verschwender Flottwell spricht.

Die „Verschwender“-Aufnahme enthält auch eine kurze Szene, über die zu berichten schwer möglich ist, ohne dabei in Schwärmerei zu verfallen. Es ist jene zwischen dem Chevalier Dumont und dem alten Holzweib in der Interpretation durch Albin Skoda und Alma Seidler. Hier begibt sich nahezu Unfaßbares, Unbeschreibliches, hier ist es gelungen, eine Sternstunde des Wiener Theaters festzuhalten. Eine Szene, die nicht nur aus dem traurigen Umstand, daß Albin Skoda nicht mehr unter den Lebenden weilt, als theatergeschichtliches Dokument zu werten ist. Solche Ereignisse, die eigentlich über die Intention der Schallplatten hinausreichen, wird man bei der „Lumpazi“-Aufnahme nicht finden, andererseits hat sie wiederum den Vorteil, daß sie zügiger, lebendiger und einheitlicher gelungen ist. Aber auch hier sind prachtvolle Schauspielerleistungen zu vermerken.

Die zentrale Rolle des Stücks, die des hintergründigen, philosophischen Schusters und

Trunkenbolds Knieriem, der sein ganzes Tun und Trachten auf die Überzeugung gründet, daß „aufs Jahr“ ohnehin der Komet kommt und die Welt mit „Putz und Stingl“ zugrunderichtet wird, war immer schon die begehrte Partie aller Volksschauspieler von Nestroy selbst bis zu Attila Hörbiger. (Als Kuriosum sei vermerkt, daß sich einmal in dieser Rolle auch eine Frau, und zwar die berühmte Wiener Schauspielerin Hansi Niese, den Wienern mit großem Erfolg zeigte.) Auf unserer Platte spielt ihn Fritz Muliar, und er spielt ihn so, wie man es von diesem hochintelligenten Schauspieler erwartet hatte, nämlich ganz vorzüglich und vor allem sehr dezent.

Heinz Conrads, der in Wien als Komiker ungeheure Popularität genießt, spielt den Schneider Zwirn sehr beschwingt und lustig, der Umstand aber, daß er in dieser Rolle „böhmakelt“ (so nennt man in Wien jenen harten Akzent, der den deutsch radebrechenden Tschechen eigen ist), muß als eine böse Entgleisung der Regie gewertet werden. Erich Auer, der als redlicher Tischler Leim ungemein sympathisch wirkt, komplettiert das fröhliche Handwerkertrio. Auch unter den zahlreichen kleinen Chargen fällt manche prägnant gestaltete Leistung auf.

Daß die Qualität der Amadeo-Platten eine ausgezeichnete ist, wissen die Plattenfreunde schon seit langem. Ebenso ist — vor allem von der wirklich bewundernswerten Musikproduktion her — die Tatsache bekannt, daß die Firma immer bestrebt ist, Originelles, Neues und wertvolles Alt herauszubringen. So kann man mit freudiger Erwartung den weiteren Aufnahmen entgegensehen.

Clemens Hösslinger